

15x Fridolin Tschudi

Autor(en): **Keiser, César**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

15 x FRIDOLIN TSCHUDI

ausgewählt und
illustriert von César Keiser



LASST HÖREN AUS ALTER ZEIT

«Tja, ihr Kinder, waren das noch goldne Zeiten!»
seufzte leis der greise Kannibalen-Urgrossvater
und beschrieb das priesterliche Zubereiten
kulinarisch auserlesner Kostbarkeiten,
und sein Magen knurrte wie ein Leopardenkater...

«Wisst ihr noch...? Ach was, wie solltet ihr es wissen,
dass wir vorzugsweise zarte Europäer assen
und beim Anblick der grillierten Leckerbissen,
die wir Alten seit Jahrzehnten schon vermissen,
selbst den Whisky, den die Weissen lieferten, vergassen!»

Er erzählte von lukullischen Finessen
und von raffinierten Kochrezepten und Banketten
und begeisterte von neuem sich am Essen,
das sie einst, die Zeit sei leider längst vergessen,
stets mit Menschenkenntnis und Genuss genossen hätten...

Schweigend sass er da und blickte in die Runde
und verzehrte einen zähen Antilopenschenkel,
zahn- und lustlos und zutiefst allein im Grunde. —
Trauer überschattete die Dämmerstunde,
als er sprach: «Tja, waren das noch Zeiten, liebe Enkel!»

Stille rings im Busch... Doch wie ein Gruss aus fernen Tagen
hört man ihn noch jetzt an seinem magern Knochen nagen.

(In Nairobi notiert und nachher sozusagen
frei ins Deutsche aus dem Suaheli übertragen.)

